

Festsitzung

des Landtages von Niederösterreich

„25 Jahre Hauptstadtbeschluss“

Donnerstag, den 7. Juli 2011

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 1013).
2. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll (Seite 1014).
3. Präsident des Sächsischen Landtages Dr. Matthias Rößler (Seite 1018).

* * *

Eröffnung: 13.00 Uhr.

(Das Mostviertler Damenquartett intoniert Johann Christoph Pachelbels Kanon in D-Dur)

Präsident Ing. Penz (*erhebt sich*): Festlich Versammelte!

Die Volksbefragung am 1. und 2. März 1986 und der einstimmige Beschluss des NÖ Landtages am 10. Juli 1986, eine eigene Landeshauptstadt zu errichten, bedeutete eine historische Weichenstellung für Niederösterreich. Sie war aber auch ein demokratiepolitischer Testfall für Österreich.

Niederösterreich ging bei dieser Entscheidung eine für die Weiterbildung der Demokratie und einen besonders für den Föderalismus richtungweisenden Weg der direkten Bürgerbeteiligung an politischen Grundsatzentscheidungen. Diese Entscheidung war aber auch die logische Konsequenz einer bürgerfreundlichen Landesverfassung und der praktizierten Tagespolitik in Niederösterreich. Ein Modellfall direkter Demokratie in Österreich.

Heute, 25 Jahre später, können wir mit Fug und Recht sagen: Wir haben unsere Chance genutzt! Die eigene Landeshauptstadt löste enorme wirtschaftliche und kulturelle Impulse aus, weit über die Landesgrenzen von Niederösterreich hinaus.

Sie war ein Motivationsschub für die Landespolitik. Sie stärkte das Selbstbewusstsein und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Land.

Die Realisierung der Landeshauptstadt wird zu Recht von vielen als Verkörperung für das empfundene, was unser Land und seine Menschen auszeichnet. Nämlich die Verbindung aus Bodenhaftung und Perspektive, die Bereitschaft zu Verlässlichkeit und Verantwortung. Die Beharrlichkeit und die Zielstrebigkeit, den tiefgreifenden Wandel in unserer Gesellschaft mit langem Atem zu gestalten.

Dieses Hauptstadtjubiläum soll auch sichtbar machen, Niederösterreich ist ein Land der Ideen, offen für Neues, der Zukunft zugewendet. In Verantwortung für die kommenden Generationen selbstbewusst, aber niemals abgehoben. Im Wissen, dass Zukunft nicht von oben verordnet werden kann, sondern aus der Gesellschaft heraus wachsen muss, heißt das, Transparenz in der politischen Verantwortung, nahe an den Problemen vor Ort, Wettbewerb der schöpferischen Kräfte und Suche nach den besten Lösungen.

Jeder, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist aufgerufen, einen Beitrag zu leisten. Jeder von uns ist aufgefordert, nach seinen Möglichkeiten und seinen Fähigkeiten die Zukunft unseres Landes nicht nur zu gestalten, sondern einen wichtigen Beitrag dazu zu leisten.

Regionale Identität und Landesbewusstsein sind keine historischen Reminiszenzen, keine verblassenden Begriffe im alles nivellierenden Strom der Modernisierung. Ganz im Gegenteil: In einer Zeit der Globalisierung und der Internationalisierung ist regionale Identität ein Leuchtturm im Sturm des Weltgeschehens. Regionale Identität ist eine Kostbarkeit für das funktionierende Zusammenleben der Menschen!

Das verlangt aber auch, dass die Bürgerinnen und Bürger mitreden und mitgestalten, aber auch mitentscheiden können. Und die Vorteile unseres föderalen Systems liegen auf der Hand: Die Gliederung in kleine Einheiten erleichtert die Überschaubarkeit staatlichen Handelns. Die Bürgerinnen und Bürger können sich aktiv am demokratischen Entscheidungsprozess beteiligen und den regionalen Herausforderungen stehen die Länder näher als der Bund.

Diese Aufgabennähe bewirkt, dass politische Entscheidungen auch auf die Besonderheiten der jeweiligen Region nicht nur Rücksicht nehmen können, sondern dass diese regionalen Gegebenheiten, die Sorgen und die Ängste der Menschen, auch berücksichtigt werden. Das, festlich Versammelte, ist Bürgernähe!

Aber auch die Konkurrenz der einzelnen Länder belebt das wirtschaftliche und politische Geschehen. Ein konstruktiver, ein fairer Wettbewerb, in dem die Solidarität nicht zu kurz kommt, sorgt für Fortschritt. Und die Umsetzung der Landeshauptstadt-Idee war Fortschritt. Eine politische und taktische Meisterleistung der damaligen Verantwortungsträger und mit dem Namen des damaligen Regierungschefs Siegfried Ludwig untrennbar verbunden. Sie bedeutete für Niederösterreich einen Aufbruch zu neuen Ufern, wie es nur wenigen Ländern im Laufe der Geschichte beschieden ist. Und diese historische Weichenstellung ist auch im Lichte der Neuordnung Europas zu sehen mit allen Auswirkungen auf Niederösterreich!

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich Sie alle hier zu dieser Feierstunde im Landtagssitzungssaal willkommen heißen, wo am 19. Juni 1997 erstmals der NÖ Landtag tagte. Und ich darf auf Grund des heute zu feiernden Jubiläums, abweichend vom Protokoll, zunächst jene begrüßen, die die Idee der Landeshauptstadt eingebracht und auch umgesetzt haben. Ich begrüße sehr herzlich Landeshauptmann a.D. Mag. Siegfried Ludwig, Landeshauptmannstellvertreter a.D. Ernst Höger, den Bürgermeister der Stadt St. Pölten a.D. Willi Gruber, den Landtagspräsidenten a.D. Ferdinand Reiter und den Klubobmann der

Österreichischen Volkspartei Dr. Otto Bernau. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Ich heiße sehr herzlich willkommen die Festredner des heutigen Tages. Ich begrüße Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Mit besonderer Freude begrüße ich meinen Amtskollegen, den Präsidenten des Sächsischen Landtages, Dr. Matthias Rößler. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich heiße sehr herzlich willkommen die ehemaligen Präsidenten des NÖ Landtages, die ehemaligen Regierungsmitglieder des Landes Niederösterreich, die Hohe Geistlichkeit der katholischen und der evangelischen Kirche. Und stellvertretend für die aktiven Abgeordneten die Klubobleute der vier Fraktionen und ebenso herzlich die Mitglieder und die ehemaligen Mitglieder des Bundesrates und des Landtages. Ich heiße sehr herzlich willkommen die Repräsentanten der Landeshauptstadt St. Pölten, die Vertreter der hohen Beamtschaft sowie die Vertreter der Medien. Herzlich willkommen hier bei dieser Feierstunde! *(Beifall im Hohen Hause. – Präsident Ing. Penz nimmt Platz.)*

(Joseph Haydn: aus dem „Serenadenquartett“ op. 3/5, Serenade Andante cantabile)

Herr Landeshauptmann! Ich ersuche höflich um die Festansprache.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll: Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Herr Präsident Rößler! Verehrte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Gäste! Verehrte Herren Bürgermeister!

Zunächst, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Sie alle sehr herzlich begrüßen. Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind! Und ich möchte mich vor allem beim Herrn Landtagspräsidenten Ing. Penz sehr herzlich dafür bedanken, dass er zu dieser Feierstunde eingeladen hat und dass diese Feierstunde durch ihn auch organisiert wurde.

Ich möchte gerne vorweg einen Satz stellen. Einen Satz, der wahrscheinlich in dieser Stunde besonders aussagekräftig ist, der lautet: In der Gegenwart ist das Vergangene dann gelungen, wenn es für die Zukunft bedeutsam ist.

Ich glaube, meine Damen und Herren, Sie werden mir beipflichten wenn ich Ihnen sage, dass wohl kaum ein zweiter Satz passender sein könnte

zu diesem 25-Jahrjubiläum als dieser. Nicht zuletzt auch, weil wir bei diesem Jubiläum zunächst einmal zurückblicken wollen. Zurückblicken deswegen, weil wir damals in einer Phase der Diskussion vor 25 Jahren nicht wissen konnten, was letztendlich in 25, 50 oder 100 Jahren aus dieser Diskussion entstehen wird. Es konnte niemand wissen, ob die Vision zu einer eigenen Landeshauptstadt tatsächlich Erfolg bringt. Es konnte damals niemand wissen, ob der Wunsch nach einer eigenen Landeshauptstadt tatsächlich eines Tages in Erfolg umgemünzt werden kann. Und es konnte damals niemand wissen, ob der Plan für eine eigene Landeshauptstadt tatsächlich so umgesetzt werden kann, dass die nächsten Generationen davon profitieren.

Heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, 25 Jahre später, können wir zum Einen zunächst einmal beurteilen, was aus dieser Idee geworden ist. Wir können auch beurteilen, ob die Idee dem Land genutzt hat. Und vor allem, wir sind heute auch in der Lage, zumindest in dieser Zwischenetappe tatsächlich auch schon ein wenig abzuwägen ob das Land diese Idee genutzt hat.

Zum Anderen können wir heute bereits beleuchten, ob tatsächlich die Errichtung dieser eigenen Landeshauptstadt Bedeutung für den künftigen Weg nicht nur der Stadt, sondern vor allem auch des Bundeslandes Niederösterreich gehabt hat. Bei aller kritischen Näherung zu diesem Thema glaube ich, wir können heute aus tiefer Überzeugung sagen, beide Facetten, die ich gerne ansprechen möchte, können positiv beantwortet werden. Sowohl die Landeshauptstadt-Entscheidung wie auch die Landesentwicklung seit dieser Entscheidung sind im schönsten und wahrsten Sinne des Wortes mittlerweile zu einer Erfolgsgeschichte geworden. Und die Perspektive, auch aus heutiger Warte heraus am Weg in die Zukunft, gibt Anlass zu weiterem Optimismus.

Erlauben Sie mir, dass ich angesichts dieser kurzen Festansprache versuche, mich ein wenig dem Thema dadurch zu nähern, dass ich heraus kristallisiere, welche Bedeutung und vor allem welcher Erfolg aus dieser Entwicklung abzuleiten ist. Ich möchte es gerne an drei Punkten dingfest machen: Das Erste: Die Hauptstadtentscheidung war, so wie Präsident Penz schon angesprochen hat in seiner Begrüßung, eine demokratiepolitische Vorzeigeleistung.

Wir sollten nicht vergessen, der Beschluss vor 25 Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, war kein Diktat von oben sondern eine Entscheidung der Bevölkerung. Nicht nur, ob eine Landeshauptstadt errichtet werden soll, sondern

auch eine Entscheidung darüber, wo die Landeshauptstadt errichtet werden soll.

All dem sind natürlich lange Diskussionen vorausgegangen. Sie alle haben das mitverfolgt. Diskussionen mit dem Austausch von Argumenten, mit dem Abwägen von Vor- und Nachteilen, mit der Auseinandersetzung in der Sache und gleichzeitig auch im Ringen um Kompromisse und Lösungen.

Und das ist für heute, meine sehr geehrten Damen und Herren, beispielhaft. Und zwar für beide Seiten. Für die Politik, weil diese Entscheidung letztendlich Ansporn dafür gegeben hat, die Bürger zu begeistern für eine Idee. Aber es ist gleichzeitig auch beispielhaft für die Menschen. Weil durch den Ansporn es möglich geworden ist, dass möglichst viele Menschen sich an dieser Entscheidung auch beteiligt haben.

Und Bürgerbeteiligung war letztendlich auch wichtig, damit die Menschen sich dann mit dieser Idee auch identifizieren konnten. Heute, 25 Jahre später, können wir ohne Übertreibung sagen, die Menschen akzeptieren die Landeshauptstadt und die Menschen interessieren sich für die Landeshauptstadt. Es gibt auch Fakten, die man hier aufzählen kann.

Viele Besucher und Schulklassen, die hierher kommen, geben ein beredtes Beispiel weil sie herkommen und sehen wollen, was aus dieser Landeshauptstadt geworden ist. Und weil sie einfach auch deswegen hierher kommen, weil sie die Landeshauptstadt, ihre Landeshauptstadt, näher kennen lernen wollen.

Die zweite Bedeutung dieses damaligen Beschlusses, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Festgäste, sehe ich darin, dass diese Entscheidung einen Entwicklungsschub im ganzen Land ausgelöst hat. Der Schritt zur eigenen Landeshauptstadt hat vollkommen neue Kräfte in unserem Bundesland Niederösterreich freigesetzt. Neue Kräfte freigesetzt, die dazu geführt haben, dass zunächst einmal mehr Eigenständigkeit Platz greifen konnte, dass das Selbstbewusstsein von uns selber, von den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern, gestiegen ist. Und vor allem, dass wir in Niederösterreich für dieses Land mehr Gestaltungsspielraum und vor allem auch mehr Entscheidungsspielraum erarbeitet haben.

Dieser Schub, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat deshalb nachhaltig gegriffen, weil sowohl zentral in der Hauptstadt investiert wurde. Aber nicht nur in der Hauptstadt wurde investiert, sondern es wurde auch regional im ganzen Land

investiert. Zum Einen: In der Landeshauptstadt haben wir in diesen zurückliegenden 25 Jahren rund 3 Milliarden Euro investiert in Landeseinrichtungen oder landesnahe Einrichtungen. Und wir haben in diesen zurückliegenden 25 Jahren rund 2,4 Milliarden Euro investiert in die Regionalisierung. Und mittlerweile wurden mehr als 2.000 Regionalisierungsprojekte konkret in die Tat umgesetzt.

Ich möchte daher bei dieser Gelegenheit als Landeshauptmann dieses wunderschönen Bundeslandes auch einen herzlichen Dank aussprechen. Ich möchte mich herzlich bedanken bei dir als Amtsvorgänger, lieber Siegfried Ludwig. Ich möchte mich bei dir, lieber Ernst Höger, als Landeshauptmannstellvertreter der damaligen Zeit, ebenfalls sehr, sehr herzlich bedanken. Weil grenzüberschreitend über politische Parteien hinweg dieser Kompromiss und vor allem diese Grundlage gelegt werden konnte. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Aber ich möchte heute auch nicht vergessen darauf hinzuweisen, dass dieser Beschluss von damals auch ein vollkommen neues, gemeinsames Miteinander zwischen Land und der Landeshauptstadt ermöglicht hat. Ich möchte mich bei dir, lieber Willi Gruber, sehr herzlich bedanken und bei dir, lieber Matthias Stadler, als heutiger Bürgermeister unserer Landeshauptstadt.

Dieses gemeinsame Miteinander über Parteigrenzen hinweg, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat diesem Land und dem Verhältnis zwischen Stadt und Land unglaublich viel gebracht! Und ich möchte heute von dieser Stelle aus auch noch einmal dokumentieren, so wie ich das Vormittag schon bei der Festsitzung der Stadt St. Pölten getan habe: Wir von Seiten des Landes Niederösterreich werden alles daran setzen, um auch weiterhin im guten Sinne mit der Stadt zu arbeiten, damit die Stadt und das Land auch in Zukunft davon profitieren. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Allerdings ist es wichtig, dass wir auch darauf hinweisen, dass es nicht nur einen inneren Entwicklungsschub gegeben hat. Sondern, meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Hauptstadtentscheidung hat auch deswegen in relativ kurzer Zeit so viel Erfolg gebracht, weil es auch einen äußeren Entwicklungsschub gegeben hat, nämlich den Fall des Eisernen Vorhanges.

Das hat uns natürlich in vielen, vielen Fragen von Nachteilen befreit, die wir über Jahrzehnte in diesem Land Niederösterreich zu tragen hatten. Das hat uns von vielen Zwängen befreit. Und vor allem hat uns das auch von sehr vielen Hindernis-

sen befreit, die die politische Arbeit und die Entwicklungsarbeit in diesem Land unglaublich erschwert haben. Wir haben neue Verkehrswege erschlossen, wir haben neue Märkte erschlossen und wir haben neue Kontakte geschlossen. Vom neuen politischen Zentrum hier in der Landeshauptstadt St. Pölten aus hat sich Niederösterreich einen gut klingenden Namen in ganz Europa gemacht. Unsere eigenständige Landesaußenpolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat dazu geführt, dass zahlreiche Partnerschaften geschlossen werden konnten. Hat uns im wahrsten Sinne des Wortes zu einer internationalen Bühne gemacht. Papst Johannes Paul II. ist nach St. Pölten gekommen. Der frühere Ministerpräsident und jetzige Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Christian Wulff, hat hier diese Landeshauptstadt besucht. Ihr derzeitiger Ministerpräsident, Stanislaw Tillich war schon hier und wird bald wieder kommen. Übrigens, einen herzlichen Gruß hier vom Landhaus in St. Pölten! Papst Benedikt hat das Heiligenkreuzer Stift besucht und UNO Generalsekretär Ban Ki Moon ist ein gern gesehener Gast in Niederösterreich.

All das, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat Niederösterreich zu einem Standort gemacht, der mittlerweile auf Augenhöhe mit der Bundeshauptstadt verkehrt, der auf Augenhöhe mit den anderen Bundesländern verkehrt und der auch auf Augenhöhe mit anderen Regionen der Welt verkehrt.

Damit bin ich beim dritten Punkt. Mit der Hauptstadtentscheidung, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurden wesentliche Zukunftsweichen gestellt. In vielen Bereichen haben wir neue Schwerpunkte gesetzt, die weit in die Zukunft hinein reichen. Wobei ich mir gar nicht sicher bin, ob wir überhaupt heute die gesamte Tragweite schon ermessen können.

Ich möchte nur einige wenige Beispiele anführen. Zunächst einmal in der Verwaltung. Die Übersiedlung nach St. Pölten wurde genutzt zunächst einmal für mehr Bürgernähe, für eine moderne Dienstleistung, für schnellere Verfahren und für schlankere Strukturen. Wir haben in den zurückliegenden Jahren mittlerweile 1.300 Dienstposten im Amt der Landesregierung eingespart und 18 Abteilungen zusammengelegt, ohne dass die Leistung für die Bürgerinnen und Bürger im Land gelitten hätte.

Heute ist die NÖ Landesverwaltung ein Markenzeichen für die Konkurrenzfähigkeit, etwa bei Betriebsansiedlungen, auf nationaler und internationaler Ebene. Das ist die eine Seite.

Die zweite Facette, die Kultur. In St. Pölten ist ein neuer Kulturbezirk entstanden. Aber im Land, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein neues Kulturklima entstanden! Geprägt von der Vielfalt dieses Landes, geprägt durch entsprechende Offenheit und vor allem auch geprägt durch eine Anziehungskraft, die mittlerweile national und international anerkannt wird. Heute ist die Kultur in diesem Land ein Motor. Ein Motor, der das Land und die Wirtschaft entsprechend belebt und von dem immer mehr Landsleute profitieren.

Das dritte Beispiel, das weit in die Zukunft reicht, ist der Bereich Wissenschaft und Forschung. Nirgendwo sonst, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die neue Eigenständigkeit so gewachsen wie in der Wissenschaft und in der Forschung. Wir sind Universitätsstandort geworden, wir haben heute eine Exzellenz-Universität, wir haben eine Wissenschaftsachse quer durch Niederösterreich, von Krems, über Tulln, Klosterneuburg bis Wr. Neustadt. Eine Wissenschaftsachse, die letztendlich international ausstrahlt. Und die es ermöglicht, dass viele wissenschaftliche Kapazitäten, die seinerzeit ins Ausland gegangen sind, wieder nach Österreich, nach Niederösterreich, zurückkehren. Diese moderne Forschungsatmosphäre wird unser Land in Zukunft – das ist meine tiefe Überzeugung – weiter bringen.

Wenn wir heute zurückblicken, meine sehr geehrten Damen und Herren, glaube ich, dann steht uns auch an, dass wir in diesem Blick zurück nach 25 Jahren wieder einmal Danke sagen. Danke an die Bevölkerung, die diese Grundsatzentscheidung damals getroffen hat. Und Danke an die politisch Verantwortlichen, so wie ich es vorhin gesagt habe, die diese Entscheidung auch entsprechend umgesetzt haben.

Dieser Rückblick zeigt, was Niederösterreich gewonnen hat: Selbstbewusstsein, Image, Gestaltungsspielraum! Der Rückblick zeigt aber auch, dieses Land ist gewachsen, dieses Land wird geliebt und dieses Land hat Zukunft. Das ist nicht nur das Wichtigste von all dem, was vor 25 Jahren begonnen wurde, sondern bestätigt auch jenen Satz, den ich einleitend gesprochen habe. Nämlich: In der Gegenwart ist das Vergangene dann gelungen, wenn es für die Zukunft bedeutsam ist.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich nicht nur herzlich danken, sondern ich möchte gleichzeitig an diesem denkwürdigen Tag alles erdenklich Gute für die Zukunft wünschen. Möge es uns gemeinsam gelingen, dass wir Stein um Stein weiter bauen. Dass diejenigen, die nach uns kommen, im Blick zurück ein wenig stolz

sein können auf uns. Und dass wir, die wir die Chance und die Möglichkeit haben, Zwischenbilanz zu ziehen, immer in uns hineinhorchend empfinden können, wir haben richtig gehandelt.

In diesem Sinne herzlichen Glückwunsch! Herzlichen Dank und alles Gute am Weg in die Zukunft! (*Beifall im Hohen Hause.*)

(*W.A. Mozart: Divertimento in D-Dur, KV 136*)

Präsident Ing. Penz: Erlauben Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich Präsident Dr. Rößler um seine Festansprache zum Thema „Starke Regionen – Starkes Europa“ zum Rednerpult bitte, ihn kurz vorzustellen.

Dr. Matthias Rößler, Jahrgang 1955, in Dresden geboren, 1973 Matura, danach Studium an der Technischen Universität in Dresden, Fachrichtung Maschinenbau. Sein Wunsch, Völkerkunde zu studieren, wurde ihm auf Grund seiner falschen Weltanschauung im damaligen System verweigert. Matthias Rößler arbeitete zunächst als Forschungsassistent für Verkehrswesen, war dann Entwicklungsingenieur und Leiter einer Forschungsgruppe und arbeitete danach an der Akademie der Wissenschaften zum Thema Grundlagenforschung.

Er promovierte 1983 zum Thema „Experimentelle Untersuchungen charakteristischer Strömungserscheinungen in einem speziellen geraden Gitter bei hochturbulenter Anströmung“. Er ist Inhaber einiger genutzter Patente und Autor mehrerer wissenschaftlicher Publikationen. Dr. Rößler trat 1989 der Oppositionsbewegung „Demokratischer Aufbruch“ bei. Er übernahm Funktionen im zentralen Parteivorstand in Berlin und war ihr wissenschaftlicher Sprecher. Im Oktober 1990 trat Dr. Rößler vom „Demokratischen Aufbruch“ in die CDU über, für die er seit 1990 im Sächsischen Landtag als direkt gewählter Abgeordneter tätig ist.

Von 1994 bis 2002 war Dr. Rößler Kultusminister in Sachsen und von 2002 bis 2004 Staatsminister für Wissenschaft und Kunst. Von 2006 bis 2009 war er finanzpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion. Seit September 2009 ist Dr. Matthias Rößler Präsident des Sächsischen Landtages.

Uns gemeinsam verbindet nicht nur die Funktion, sondern auch die Liebe zu landwirtschaftlichem Arbeiten, gutem Wein, aber vor allem die Überzeugung, dass regionale Herausforderungen und demokratische Entscheidungsprozesse in föderalen Systemen besser erledigt werden können. In diesem Sinne, Herr Präsident, herzlich willkommen

und ich darf um Ihre Festansprache ersuchen.
(*Beifall im Hohen Hause.*)

Präsident des Sächsischen Landtages Dr. Matthias Rößler: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Lieber Kollege Ing. Penz! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann - lieber Herr Dr. Pröll! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Herr Bürgermeister! Geschätzte Ehren- und Festgäste!

Mein verehrter Vorredner hat 25 Jahre Landeshauptstadt als einen Weg von der Volkstrennung zur Erfolgsgeschichte Niederösterreichs beschrieben. Dieser Einschätzung schließe ich mich persönlich von Herzen gern an. Ich freue mich sehr, Ihnen als Anlass dieses Jubiläums die Grüße und Glückwünsche der Abgeordneten des Sächsischen Landtages und der Sächsischen Staatsregierung, insbesondere unseres Ministerpräsidenten überbringen zu können.

Meine Damen und Herren! Die Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen und die Konstituierung des Sächsischen Landtages im Jahre 1990 nach unserer friedlichen Revolution war nicht nur eine Rückkehr zur historischen Kontinuität des 1000-jährigen Sächsischen Staates. Sie war vor allem auch ein Bekenntnis zum Föderalismus im wiedervereinigten Deutschland.

Nicht zufällig wehten über unseren Hunderttausende zählenden Demonstrationen zuerst die weiß-grünen Fahnen Sachsens und dann das Schwarz-Rot-Gold der Deutschen Republik. Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, dass ich dieses Bekenntnis nach zwei Jahrzehnten auch als Landtagspräsident aufnehmen und weiter tragen kann.

Ich begreife es als Aufgabe und als Gebot der Stunde, einen eigenen Beitrag zu leisten um den Freistaat Sachsen in bester Partnerschaft zu Niederösterreich und diesem Hohen Haus innerhalb Europas eine Perspektive zu geben. Die historische Voraussetzung und die aktuellen Gemeinsamkeiten stellen für beide Seiten eine äußerst vorteilhafte Ausgangslage dar.

Unsere Ausgangsposition könnte nicht besser sein. Wir haben anderen Bundesländern, so meine ich, einiges voraus. Woher kommen wir? Wo stehen wir heute? Und wo liegt unsere gemeinsame Aufgabe in Europa? Diese komplexe Fragestellung drängt sich mir auf, wenn es um starke Regionen in einem starken Europa geht.

Meine Damen und Herren! Die Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Osten und Süd-

osten hat Charakter und Mentalität unseres Staatenbundes verändert und neu gestaltet und Deutschland und Österreich von der Peripherie ins Zentrum gerückt.

War die Europäische Union in der Folge des Kalten Krieges von Westeuropäern geprägt, hat das neue Europa, die neue Europäische Union, wie sie nach dem Fall des Eisernen Vorhanges entstanden ist, einen historischen Schwerpunkt wieder gefunden. Mit dem Hinzutreten der neuen Bundesländer im Osten des wiedervereinigten Deutschlands – Sachsen ist ja das bevölkerungsreichste -, von Österreich, der Slowakei, Tschechien, Polen oder Ungarn, ist Mitteleuropa auf organische Weise in seine Geschichte zurückgekehrt. Wir Mitteleuropäer treten wie selbstverständlich neben die West- und Südeuropäer in der Europäischen Union.

Die europäische Freiheitsrevolution von 1989 knüpfte eben auch an die große Geschichte und Kultur des alten Europa an. Ein Blick auf die Karte zeigt uns historische Parallelen auf. Das neue Mitteleuropa ist undenkbar ohne das Erbe des Königreiches Sachsen und der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie. Die Gemeinsamkeiten zwischen Sachsen und dem alten Kaiserreich reichen tief in die Geschichte zurück. Die Häuser, ich sage es mal auch in der Republik, Habsburg und Wettin waren jeweils Garant für eine über viele Jahrhunderte aufrecht erhaltene politische, wirtschaftliche und kulturelle Kontinuität und Entwicklung in der Mitte Europas. Beide wurden sie wie kaum andere europäische Dynastien vom aufkommenden Preußen der Hohenzollern bedrängt und schließlich geschlagen. Die kriegerische Großmacht Preußen hat mehr als einmal in der Geschichte über das sächsische und das österreichische Schicksal entschieden.

Bella gerant alii, tu felix Austria nube!

August der Starke, unser legendäre Kurfürst von Sachsen und König von Polen, verheiratete seinen Sohn und Nachfolger mit einer Tochter des österreichischen Kaisers. Deshalb entbehrt diese euphorische Charakterisierung der habsburgischen Außenpolitik nicht der historischen Wahrheit. Sie gilt besonders auch für uns Sachsen. Dresden orientierte sich damals eher an Wien und nicht so sehr nach Berlin.

Den siebenjährigen Krieg und die schlesischen Kriege haben Sachsen und Österreich nach vielen Wechselfällen gemeinsam verloren. Jahrzehnte später, nach dem Wiener Kongress, war von Sachsen nur noch die Hälfte übrig geblieben. Nach der gemeinsamen Niederlage von 1866 schmiedete der

große Preuße Otto von Bismarck sein Deutschland, sein Europa aus Glut und Eisen.

Meine Damen und Herren! Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob die Geschichte anders verlaufen wäre, wenn es nach uns Österreichern oder Sachsen gegangen wäre. In der Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges sind dann das Deutsche Kaiserreich, die Donaumonarchie, ist das ganze alte Europa und seine globale Dominanz für immer untergegangen.

Deutsche und Österreicher haben auch eingedenk eigener Schuld aus der eigenen Geschichte und den Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur gelernt. Am Zweiten Weltkrieg und seinen unmittelbaren Folgen haben Sachsen und Niederösterreich gleichermaßen gelitten. Bombardierung, Kampfhandlungen, Zerstörung, Plünderung und Vergewaltigung, gefolgt von einer jahre- und jahrzehntelang sowjetischer Besatzung, machten den Wiederaufbau in beiden Regionen besonders schwer und entbehrungsreich.

Erst als die Sowjets - anders als in Deutschland - in meinem Geburtsjahr 1955 durch kluge Diplomatie und Neutralität durch Abschluss des Staatsvertrages abgezogen, war in Niederösterreich eine freie und politische und wirtschaftliche Entwicklung möglich. „Felix Austria“ geht es da dem ehemaligen DDR-Bürger Matthias Rößler, der 35 Jahre in Unfreiheit verbringen musste, durch den Kopf. Die Österreicher waren durch kluge Politik, eine weniger exponierte geostrategische Lage und etwas Glück auf der Sonnenseite des Eisernen Vorhangs.

Meine Damen und Herren! Das Fehlen einer Landeshauptstadt, bedingt durch die Trennung der Länder Niederösterreich und Wien, machte sich im Ergebnis der Entwicklung in den 60er und 70er Jahren immer stärker bemerkbar. Deshalb hat sich der Landtag, woran meine beiden Vorredner erinnern haben, 1986 nach einer Volksbefragung entschlossen, St. Pölten zur Landeshauptstadt Niederösterreichs zu ernennen.

Dieser Schritt bildet eine Zäsur von historischer und zukunftsweisender Dimension. Es war dies der Auftakt, wir haben es gehört, für eine auch international beachtete Entwicklung des Bundeslandes Niederösterreich. Für die Sachsen und ihre östlichen Nachbarn mussten bis zum Abzug der Roten Armee von 1955 an noch mehr als drei Jahrzehnte vergehen. 1989/90 sind alle Völker Mitteleuropas infolge der mittel- und osteuropäischen Freiheitsbewegung in die Familie der freien Völker zurückgekehrt.

Sachsen hat als Verfassungsstaat innerhalb eines geeinten Deutschlands seine historische Gestaltungskraft zurückgewonnen. Nach fast sechs Jahrzehnten der Diktatur im Schatten des Machtzentrums Berlin ist Dresden, der traditionelle Sitz des Sächsischen Hofes seit 1485, wieder Hauptstadt im Freistaat Sachsen geworden.

Die friedliche Revolution, die im Osten Deutschlands von Sachsen ausgegangen ist und die deutsche Einheit haben für Sachsen einen künstlichen Zustand beendet und einen natürlichen Zustand herbeigeführt. Der Sächsische Landtag hat den Faden einer vielhundertjährigen Geschichte der politischen Mitbestimmung in Sachsen wieder aufgenommen. Wir haben den Blick von Anfang an auf Europa gerichtet. Grenzen haben uns nicht mehr getrennt, sondern miteinander verbunden.

Das Verhältnis zwischen dem Sächsischen und dem NÖ Landtag ist zumindest für die Jüngeren unter Ihnen inzwischen schon fast legendär. Nahezu zwei Jahrzehnte ist es jetzt her, dass unser Präsident Erich Iltgen mit verehrten Herrn Präsidenten Franz Romeder eine enge und nachhaltige Partnerschaft gegründet haben. 1992/93, als diese Beziehungen geknüpft worden sind, hatte Ihr Landtag seinen Sitz noch in Wien. Österreich gehörte zu jener Zeit noch nicht zur Europäischen Union. Aber aus föderaler Tradition heraus stand das Thema „Starke Regionen – Starkes Europa“ schon damals für beide Seiten im Mittelpunkt.

Sachsen ist beim Staatsaufbau - so steht es in der Präambel unserer Verfassung – von den leidvollen Erfahrungen nationalsozialistischer und kommunistischer Gewaltherrschaft ausgegangen. Beide Diktaturen hatten Länder und ihre Parlamente aufgelöst. So typisch diese Diktaturen für das 20. Jahrhundert auch waren, so wesensfremd, ahistorisch und anachronistisch stellte sich den Menschen in Sachsen, in Deutschland schon damals der staatliche Zentralismus dar.

Meine Damen und Herren! Auch im Vereinten Europa ist die historische und kulturelle Schicksalsgemeinschaft der Nation, ist der Nationalstaat unverzichtbar. Das Europa der Vaterländer, das Charles de Gaulle so visionär vor Augen hatte, entspricht eben dem mehrheitlichen Willen seiner Bewohner. Unsere demokratische Revolution in Mittel- und Osteuropa war und ist auch eine Sternstunde der Patrioten und führte zur Wiedergeburt souveräner und stolzer Nationalstaaten.

Niemand will hier wie überall in Europa, seine Nation oder seine staatliche Souveränität aufgeben. Deshalb wird die Europäische Union auch ein

Staatenbund bleiben. Gerade Deutschland und Österreich zeigen, dass starke und lebensfähige Nationalstaaten am besten föderal gegliedert in Bundesländern mit Gesetzgebungskompetenz und eigener Staatlichkeit funktionieren. Der Föderalisierung in Ländern und Regionen wird nicht nur in Europa in Zukunft immer mehr an Bedeutung zuwachsen.

Die Länder und Regionen sind stärker als alle übergeordneten Ebenen seit jeher von der sich aus Herkunft und Zuwanderung entwickelnden Tradition und Identität in einem gemeinsamen Lebensraum ihrer Bürgerinnen und Bürger geprägt.

Sie zeichnen sich durch Eigenarten aus, die über Lebensqualität bestimmen. Diese Prägung macht zu überschaubaren und vertrauten politischen, kulturellen und sozialen Einheiten, ja zur Heimat innerhalb Europas.

Ihrer Nähe zu den Menschen wegen braucht Europa die Länder und Regionen. Ebenso brauchen die Länder Europa, und zwar nicht nur, wenn es um die Bewältigung von Krisen und Naturkatastrophen geht. Die große Herausforderung der Zukunft wie die demografische Entwicklung, die Energieversorgung, der Klimawandel oder die Globalisierung können nur durch gemeinsame Anstrengung bewältigt werden. Die Länder sind Garanten für Bürgernähe und Vertreter der speziellen Interessen der Bürgerinnen und Bürger in den Regionen, Städten und Gemeinden. Sie bilden das Klima der Effizienz und des Zusammenhalts im Sozialen und stellen den wahren Nährboden allen Wohlstands dar.

Die demokratische Kontrolle beginnt in den Ländern. Vor diesem Hintergrund setzten sich Sachsen und Niederösterreich gemeinsam mit den anderen deutschen, mit den österreichischen Ländern seit vielen Jahren für die Stärkung der Einwirkungs- und Teilhabemöglichkeiten der Länderparlamente ein. Die gemeinsame Erklärung von Innsbruck 2005, Düsseldorf 2007 und Stuttgart 2010 waren Meilensteine auf diesem Weg. Auf der Konferenz der Landtagspräsidenten in Wolfsburg war es längst keine Frage mehr, dass den Föderalismus, wie er in Deutschland und Österreich in Gestalt der Länder existiert, in einer globalisierten Welt und in einem großen, geeinten Europa eine immer größere Bedeutung zukommen muss.

Meine Damen und Herren! Wir fordern konsequente Durchsetzung des Subsidiaritätsprinzips über die regionale, bis in die kommunalen Ebenen hinein. Die Säulen in der Demokratie als legitime

Vertretung ihres Landesvolkes sind die Landesparlamente. Ihnen obliegt die Landesgesetzgebung. Zugleich wirken sie an der Gestaltung der europäischen Rechtsordnung mit.

Es obliegt den Ländern, die jeweiligen Regeln im Landesrecht so auszugestalten, dass die notwendigen Mitwirkungsmöglichkeiten des Landesparlaments gegenüber der Landesregierung zur Wahrnehmung der Integrationsverantwortung gesichert wird.

Zu dieser Mitwirkungsmöglichkeit des Landesparlaments gehört die Bindung der Landesregierung beim Stimmverhalten im Bundesrat und bei der Erhebung von Verfassungsklagen auf Bundesebene. Die Herstellung von Informationsgleichheit zwischen der Exekutive und der Legislative setzen wir dabei voraus.

Die Länderparlamente setzen die wesentlichen Impulse selbst, indem sie sich aktiv an den Entscheidungsprozessen der Europäischen Union beteiligen. Für die Bürger muss klar erkennbar sein, wer die politische Verantwortung für Erfolg und Misserfolg politischen Handelns in der Europäischen Union trägt. Eine politische Kultur des Wahrnehmens der Probleme der Menschen einerseits und eine Akzeptanz demokratischer Entscheidungen andererseits kann am besten auf Landes- und kommunaler Ebene gewinnen.

Meine Damen und Herren, die Politikverdrossenheit wächst mit der Entfernung der Regierten von den Regierern. Das Subsidiaritätsprinzip schützt die legislativen Kompetenzen der Landesparlamente. Die Landesparlamente müssen dazu imstande sein, das heißt über Verfahren verfügen, um sich am Subsidiaritätsfrühwarnsystem zu beteiligen. Dabei können Subsidiaritätsrüge und Subsidiaritätsklage auch auf eine nicht ausreichende Begründung von Legislativvorschlägen durch die EU-Kommission gestützt werden. Gesetzgebungskompetenz und Bürgernähe, Subsidiarität und Kontrolle, das sind die Schlüsselworte für ein Europa von heute, von morgen und von übermorgen.

Zum letzten Punkt noch ein abschließendes Wort in eigener Sache. In Sachsen regelt jetzt die Subsidiaritätsvereinbarung zwischen Landtag und Staatsregierung die Mitentscheidungsrechte der Abgeordneten bei der europäischen Gesetzgebung. Gemeinsam mit dem Sächsischen Ministerpräsidenten habe ich diese Vereinbarung, womit das Landesparlament förmlich in die europäische Gesetzgebung eingebunden wird, im April dieses Jahres unterzeichnet.

Wir müssen die europäische Rechtsordnung als unsere ureigenste Angelegenheit begreifen. Wir sind nicht länger bereit dazu, in Brüssel getroffene Entscheidungen als gegeben hinzunehmen. Wir müssen als Landesparlamente mitgestalten. Dass dies nicht allein die Sache der Staatsregierung, sondern das besondere Anliegen der gewählten Volksvertretung ist, versteht sich für uns von selbst.

Der Entwurf der Subsidiaritätsvereinbarung ist auf Antrag von fünf Fraktionen in den Landtag eingebracht und einstimmig beschlossen worden. In Sachsen ziehen die Abgeordneten an einem Strang, wenn es darum geht, die Zusammenarbeit zwischen Landtag und Staatsregierung an den Stellen zu verbessern, die gerade in der Europapolitik für die Bürgerinnen und Bürger wesentlich sind. Damit leisten wir nicht nur einen Beitrag dazu, die Rechte der Sachsen zu stärken, sondern verhelfen auch der Europäischen Union zu mehr Transparenz und Bürgernähe.

Dieser Schritt nach vorne darf uns allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir gegenwärtig noch weit entfernt sind von einem Europa der Regionen, das diese Bezeichnung wahrhaft verdient. Wenn Regionalparlamente mit Gesetzgebungskompetenz unsere Vision von starken Regionen in einem starken Europa der Wirklichkeit näher bringen können, dann sind es die Landesparlamente in Deutschland und Österreich und, nicht zu vergessen, unsere gemeinsamen Freunde in Südtirol.

Deutschland und Österreich sind auf Grund ihrer föderalen und verfassungsrechtlichen Struktur, so meine ich, die fortschrittlichsten Mitgliedsstaaten innerhalb der Europäischen Union. Sowohl in Sachsen als auch in Niederösterreich besitzt das Volk eine starke regionale Identität und empfindet sich als Träger eines eigenen historischen, sozialen und kulturellen Erbes, das über lange, lange Zeiträume gewachsen ist.

Damit fällt unseren beiden Ländern und ihren Nachbarn bei der Gestaltung Europas eine besondere Verantwortung und eine Vorreiterrolle zu, der wir uns nicht entziehen können. An ihrer gemeinsamen Erfüllung wird sich vielmehr erweisen, ob wir unserer Aufgabe als Europäer im 21. Jahrhundert gewachsen sind. Ich danke Ihnen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

(Es folgt die Landeshymne. Die Festgäste erheben sich von ihren Sitzen.)

Präsident Ing. Penz: Ich möchte mich sehr herzlich beim Mostviertler Damenstreichquartett für die musikalische Begleitung unserer Feierstunde bedanken. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Die Festsitzung ist geschlossen. Ich darf nunmehr in den Leopoldsaal zu einem Empfang einladen. *(Ende der Sitzung um 14.08 Uhr.)*